

## Rezension

Johannes Kiersch

---

Helmut Zander: *Die Anthroposophie. Rudolf Steiners Ideen zwischen Esoterik, Weleda, Demeter und Waldorfpädagogik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2019)

---

Ein unbefangenes Gespräch zwischen den Schülern Rudolf Steiners und den Vertretern allgemein anerkannter wissenschaftlicher Forschung ist merkwürdiger Weise bis heute nicht recht in Gang gekommen. Woran liegt das? Nach verbreiteter Auffassung ist der Kulturhistoriker Helmut Zander die gegenwärtig maßgebende Autorität für eine fundierte Antwort auf eine solche Frage. Dieser habe, so meint man, nachgewiesen, dass der Begründer der Anthroposophie ein Eklektiker gewesen sei, ein phantasievoller Scharlatan, der im verworrenen geistigen Milieu des frühen zwanzigsten Jahrhunderts eine gläubige Gemeinde naiver Sinnsucher an sich habe binden können, im Wesentlichen mit Motiven aus der angelsächsischen Theosophie, die er dilettantisch mit überholten Ideen aus der philosophischen Tradition des deutschen Idealismus angereichert habe (Zander, 2007). Zanders Forschungsergebnisse sind von anthroposophischer Seite mehr oder weniger scharfsinnig kritisiert worden. Der womöglich gewichtigste Einwand stammt von dem Stuttgarter Philosophen Jörg Ewertowski, der die enge, an Otto Gerhard Oexle orientierte historistische Perspektive Zanders in Frage stellt (Ewertowski, 2007; 2008, S. 100ff.; 2011, S. 221). Aber das brauchte außer wenigen Spezialisten niemanden zu interessieren. Das monumentale Werk Helmut Zanders hatte die Aktivitäten der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland mit akribischer Präzision bis in alle Einzelheiten beschrieben und Steiner darin zuverlässig verortet. Damit konnte man zufrieden sein, zumal die Ergebnisse recht genau dem entsprachen, was man ohnehin zu wissen meinte. Kaum jemand bemerkte, dass die Schlussfolgerungen, zu denen Zander gelangt war, ganz überwiegend nicht der

Fülle und der Präzision seiner Beobachtungen entstammten, sondern den zahllosen Vermutungen, Unterstellungen und spöttischen, oft auch hämischen Kommentaren, von denen sein imponierendes Werk durchsetzt ist. Ebenso wenig fiel auf, dass Zander mit seinem offen eingestandenem Leitmotiv, Steiners Lehre vom Übersinnlichen als wesentlichen ideologischen „Überbau“ zu verstehen, alles beiseite lassen konnte, was Anthroposophen als Kern der Sache betrachten. Auch machte sich kaum jemand Gedanken darüber, auf welche Weise ein angeblich so fragwürdiges Konstrukt wie Steiners Geistwelt die ganze Fülle fruchtbarer Wirkungen hervorrufen konnte, die sich inzwischen nicht mehr verleugnen lassen. Ich erlaube mir, hier einzufügen, was sich für mich nach dem Erscheinen der beiden Bände „Anthroposophie in Deutschland“ als der gewichtigste Einwand ergab: „Der prägnante Mensch, den man doch ganz selbstverständlich hinter jeder nachhaltig wirkenden geistigen Strömung erwartet, taucht bei Zander an keiner Stelle auf. Stattdessen geistert durch sein weitläufiges Werk ein diffuser Schatten, ein bemitleidenswertes, von Unsicherheit und Ehrgeiz getriebenes, moralisch labiles Unglückshuhn, von dem völlig unerfindlich bleibt, wie es die Kraft und Kompetenz gehabt haben soll, eine solche Strömung zu inaugurierten. Zander hat das Kunststück fertiggebracht, aus seiner Darstellung der Dinge das Genie Rudolf Steiners vollständig zu eliminieren.“

In seinem neuen Buch „Die Anthroposophie“ porträtiert Zander in einer lockeren Folge kleiner Essays, einem „Florilegium von punktuellen Impressionen“ (S. 12), das gegenwärtige Erscheinungsbild der von Steiner inaugurierten Bewegung. Mehr als

dreißig Jahre nach der bekannten SPIEGEL-Reportage (Brügge, 1984) ist das der erste Versuch, aus kritischer Außenperspektive einen Gesamtüberblick über das bewegte Feld anthroposophischer Aktivitäten zu riskieren, wie es sich seit Steiners Tod entwickelt hat. Offenbar hat die in seinem Basiswerk von 2007 unbeantwortet gebliebene Frage nach dem Zusammenhang der Lehre Steiners mit ihren Wirkungen den Verfasser nicht losgelassen. Zwar bleibt dieser Zusammenhang auch jetzt im Dunklen. Aber durch eine bemerkenswerte Fülle sorgfältig recherchierter und im Einzelnen belegter Informationen, die auch dem Kenner überraschend Neues bieten, wird der Leser ermuntert, sich darüber Gedanken zu machen. Zander ordnet seine Beobachtungen nach Stichworten alphabetisch, von *Alnatura bis Waldorfpädagogik und Weltanschauung – Religion – Wissenschaft*. Man erfährt, was es mit *Judith von Halle* auf sich hat, mit der internen *Konstitutionsdebatte* der Anthroposophischen Gesellschaft, mit *Rassen* und *Rassismus*, mit bisher verborgenen Beziehungen zum *Lectorium Rosicrucianum* und zur *Freimaurerei*, mit anthroposophischen Meinungen zum Problem der *Masern*, mit *Sexualität* und dem Verhältnis von *Männern und Frauen* im anthroposophischen Milieu, Aktuelles also über Themen, die auch die Redaktion der BILD-Zeitung interessieren könnten. Bemerkenswert sind vor allem die informativen Kurzberichte über die anthroposophisch orientierten *Banken*, die von Steinerschülern aufgebauten *Hochschulen*, über *Landwirtschaft* nach Demeter-Methoden, *Arzneimittel / Kosmetika*, *Heilpädagogik* und *Medizin*. Verblüffend fand ich in dem Essay über anthroposophische Praxis auf den verschiedenen Lebensfeldern eine Bemerkung über die Vielfalt der Aktivitäten: „Jede Waldorfschule, jeder biodynamische Bauernhof und jede anthroposophische Klinik hat ihr eigenes Profil, so dass die Anthroposophen darauf bestehen, dass jede Einrichtung eine „Individualität“ sei. Und in der Tat machen sich Außenstehende von dieser inneranthroposophischen Pluralität oft kein angemessenes Bild. Die Anthroposophie verfügt über einen Reichtum an Facetten, von dem andere kleine religiöse oder weltanschauliche Gemeinschaften nur träumen können“ (Zander, 2019, S. 187). Diese Feststellung widerspricht mit bemerkenswerter Deutlichkeit dem verbreiteten Klischee von der monolithischen, womöglich vom Dornacher Zentrum aus gesteuerten Einheitlichkeit der anthroposophischen Praxis.

Eine Fundgrube in Zanders neuem Werk sind die zahlreichen Fußnoten mit weiterführenden Hinweisen auf Material im Internet. So werden mehrere Dissertationen und Masterarbeiten zitiert, die sich mit Problemen im anthroposophischen Milieu befassen. Themen dieser Art scheinen wenigsten da, wo es nicht auffällt, neuerdings zulässig zu sein. An die Kernfragen des anthroposophischen „Überbaus“ bei Steiner wagt sich Zander auch weiterhin nicht heran. Er übergeht fast völlig, was in dieser Hinsicht im Binnenraum der Diskussion unter Anthroposophen gründlich durchdacht worden ist. Beim Stichwort *Reinkarnation* beispielsweise ist weder von Emil Bocks klassischer Studie zu diesem Thema (Bock 1996) die Rede noch von der breit fundierten „Philosophie der Wiederverkörperung“ von Renatus Ziegler, einem der kompetentesten Erkenntnistheoretiker der anthroposophischen Bewegung (Ziegler, 2015). Dieser wäre für Helmut Zander, der als Theologe über das heikle Thema selbst gründlich geforscht hat (Zander, 1995), ein idealer Gesprächspartner. Aber so jemanden darf es offenbar nicht geben.

Das naheliegende Stichwort *Goethe* fehlt ganz. Zander geht an der beeindruckenden Fülle von Publikationen über Steiner und den „Kopernikus und Kepler der organischen Welt“ (Steiner, 1987, S. 107), die von anthroposophisch orientierten Sachkennern und anderen Gelehrten über Jahrzehnte hin erarbeitet worden ist, achtlos vorbei. Vor allem aber bleiben bei ihm, wie schon in seinem Basis-Werk von 2007, Steiners wissenschaftstheoretische Ausführungen völlig außer Betracht, seine Grundsatzklärung von 1917, das Buch „Von Seelenrätseln“ (Steiner, 1983), die unter Anthroposophen oft zitierte Abhandlung über „Die psychologischen Grundlagen und die erkenntnistheoretische Stellung der Theosophie“, die Steiner schon im Jahre 1911 auf dem Internationalen Philosophen-Kongress in Bologna vorgestellt hat, und die übrigen in Sammelbänden zusammengefassten späteren Aufsätze zu den Forschungsmethoden der Anthroposophie (Steiner, 1961 und 1965). All diese Texte, mit denen Steiner sein Projekt einer „Erkenntnislehre der Geheimwissenschaft“ von 1905 (Steiner, 1993, S. 15) schrittweise realisiert hat, bedürfen einer weitaus gründlicheren Diskussion als sie bisher zustande gekommen ist (Kiersch, 2016).

In „Von Seelenrätseln“ zeigt Steiner, wie die von Sinnesdaten ausgehende empirische Forschung, die er hier etwas eigenwillig als „Anthropologie“ bezeichnet, zu seiner „Anthroposophie“ steht, die mit übersinnlichen Wahrnehmungen beginnt. Beide Forschungsweisen erschienen auf den ersten Blick so verschieden wie Schwarz und Weiß und nicht miteinander vereinbar. Beide gelangten jedoch durch logische Gedankenarbeit zu einem Bild vom Menschen, und die so gewonnenen Bilder seien bei unvoreingenommener Vorgehensweise bis in jede Einzelheit miteinander kompatibel, wie eine positive und eine negative Fotoplatte (Steiner 1983, S.11ff.).

Hier wird besonders deutlich, dass Steiner nicht die Absicht hatte, mit seiner Lehre den ergebnisoffenen, niemals endgültig abschließbaren Forschungsprozess, den Zander mit Recht als entscheidendes Merkmal moderner Wissenschaft beschreibt (Zander 2019, S. 273), durch eine Dogmatik absolut gültiger anthroposophischer Wahrheiten zu ersetzen, wie noch heute immer wieder, und nicht zuletzt von Helmut Zander, behauptet wird. Am Beispiel einer Auseinandersetzung mit den Argumenten eines Gegners, des Ästhetikers Max Dessoir, und eines potentiellen Diskussionspartners, des Philosophen Franz Brentano, zeigt Steiner in „Von Seelenrätseln“, wie das angestrebte Gespräch verlaufen könnte. Im Anhang des Buches skizziert er dann eigene Forschungsergebnisse, darunter seine Lehre von den drei Seelenvermögen des Denkens, des Fühlens und des Wollens in ihrem Verhältnis zum Leib und zum „Geist“ des Menschen, die vor allem für pädagogisch und therapeutisch tätige Anthroposophen von grundlegender Bedeutung und dem entsprechend breit rezipiert und im Detail ausgearbeitet worden ist (Lutzker & Zdražil, 2019, mit weiterführenden Hinweisen). Von dieser Thematik ist in der Tradition der Blavatsky-Theosophie nirgends die Rede. Steiner hat die Kerngedanken dafür aus seiner Bemühung um die Organologie Goethes und aus langjährigem meditativen Umgang mit den Symbol-Bildern von dessen „Märchen“ aus den „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ gewonnen (Kiersch, 2011). Was veranlasst einen kompetenten Historiker wie Helmut Zander, an all dem achtlos vorbeizugehen?

Es bietet sich an, dem charakterisierten verqueren Tatbestand mit dem wissenschaftssoziologischen Begriffsinstrumentarium beizukommen, das wir dem polnischen Mediziner Ludwik Fleck verdanken, der

schon im Jahre 1935 über das Zustandekommen und die unerwarteten Veränderungen wissenschaftlicher Forschungsergebnisse nachgedacht hat. Dieser beschreibt, wie das wissenschaftliche Gespräch bis hin zur Präsentation von „Tatsachen“ von unbewussten Vorurteilen, Einstellungen und Stimmungen der Teilnehmer beeinflusst wird, von einem spezifischen „Denkstil“, der sich unter den Teilnehmern des „Denkkollektivs“ im Lauf der Zeit entwickelt und unter der Leitung der maßgeblichen „Eingeweihten“ [sic!] für jeden Neuling zum Zwang wird, dem er sich anzupassen hat (Fleck, 1980, S. 129ff). Am Beispiel des Anblicks einer Bakterienkultur durch das Mikroskop, der ihm als Fachmann für Serologie vertraut war, zeigt Fleck, wie verwirrend vielfältig sich das noch nicht von Begriffen erfasste Wahrnehmungsfeld ausnimmt, wie der geschulte Beobachter Einzelheiten, die er wiedererkennt, daraus hervorhebt, andere dafür beiseite lässt, wie im Gespräch unter Fachleuten nach und nach geklärt wird, was wichtig ist, und sich daraus eine durch offene Fragen, Unsicherheiten, Vermutungen charakterisierte „Zeitschriften-Wissenschaft“ ergibt, wie deren vorläufige Ergebnisse in einer „Handbuch-Wissenschaft“ weiter konsolidiert werden und schließlich die Sphäre der Lehrbücher erreichen, in welcher nur noch die eindeutig gesicherten „Tatsachen“ erscheinen (Fleck 1980, S. 146ff.). Diesen Weg geht jede Wissenschaft: vom Wahrnehmen einer diffusen, verwirrenden Realität zu Beginn der Forschung bis hin zu einer stabilen, aber doch in jedem Fall von einem nicht bewusst reflektierten „Denkstil“ geprägten Begriffsbildung, die vom Laienpublikum als gesicherte Wahrheit aufgefasst wird, Steiners Anthroposophie ebenso wie jede Einzelwissenschaft, die im Diskussionsfeld der modernen Scientific Community mit verwandten Auffassungen konkurriert. Die Welt der Laien akzeptiert die im Prinzip durchaus vorläufigen Ergebnisse wissenschaftlicher Autorität genau so als gültige Wahrheit wie die Glaubensgemeinschaft traditionsbewusster Anthroposophen die Inhalte der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe. Daraus folgt nicht, dass Steiner selbst, wie Zander nachzuweisen meint, seine Ideen oder Forschungsergebnisse als absolut gültig betrachtet habe.

Für das Verständnis der Lage, in der sich Forscher wie Helmut Zander befinden, sind Flecks Beobachtungen über das Verhältnis des esoterischen Kreises der Wissenden zur exoterischen Masse des Laienpublikums von besonderem Interesse. Die Wissenden, so Fleck, belehren nicht nur, sie orientieren sich

zugleich an den Erwartungen ihres Umkreises. Mit dieser Einsicht werden irrationale Mode-Erscheinungen wie der Zahlenfetischismus und der Messbarkeitswahn im heutigen Medienwesen aufschlussreich beleuchtet, aber auch die Arbeitsweise Helmut Zanders. Der erfolgreiche Steiner-Forscher hat mit der verbreiteten Stimmung zu rechnen, dass es seine Pflicht sei, den theosophischen „Guru“ Steiner zu entlarven. Was dieser Stimmung widerspricht, muss unberücksichtigt bleiben.

Man sollte Zander nicht unterstellen, dass er mit dem unaufdringlichen Beiseitelassen gewisser Problemfelder Steiner oder seine Anhänger diskreditieren wolle. Als Glied des Denkkollektivs der modernen Scientific Community kann er nicht anders vorgehen als er es tut. Ärgerlich ist allenfalls die naiv anmutende Selbstverständlichkeit, mit der er seinen Äußerungen über die Merkmale moderner wissenschaftlicher Forschung den Denkstil und die sichere Gültigkeit einer zeitgebundenen Vorstellungswelt zugrunde legt, die längst fragwürdig geworden ist. Vor Jahren schon hat Gernot Böhme das „Ende des Baconschen Zeitalters“ proklamiert (Böhme, 1993). Ernst zu nehmende Querdenker wie Paul Feyer-

abend mit seiner postum veröffentlichten „Naturphilosophie“ (Feyerabend, 2018)), der amerikanische Philosoph Thomas Nagel mit seiner Studie über „Geist und Kosmos“ (Nagel, 2013) haben ernste Zweifel angemeldet. Und erst recht natürlich geben die gegenwärtigen Debatten über verheerende ökologische und ökonomische Folgen des einstweilen noch vorherrschenden Wissenschaftsparadigmas Anlass zum Nachdenken. Helmut Zander hat in seinem Grundlagenwerk von 2007 mit beeindruckendem Erfolg die historischen Umstände dargestellt, unter denen sich Steiners Anthroposophie entfalten konnte, im Besonderen auch die Schicksale und Beiträge der beteiligten Akteure. Dieses Bemühen prägt auch das neue Buch, und dafür darf man ihm danken. Aber seine zentrale These von 2007, dass Steiners Lebenswerk nichts als eine Art Wurmfortsatz der Blavatsky-Theosophie gewesen sei, darf nach wie vor in Frage gestellt werden. Der Untertitel des neuen Buches ist irreführend. Zander hat *Weleda, Demeter, Waldorfpädagogik* und das Milieu, in dem sie aufgeblüht sind, einfühlsam und kenntnisreich dargestellt, aber immer noch nicht *Rudolf Steiners Ideen*.

## Literatur

- Bock, E. (1996) *Wiederholte Erdenleben. Die Wiederverkörperungsidee in der deutschen Geistesgeschichte*. Stuttgart: Urachhaus.
- Böhme, G. (1993) *Am Ende des Baconischen Zeitalters. Studien zur Wissenschaftsentwicklung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brügge, P. (1984) *Die Anthroposophen. Waldorfschulen, Biodynamischer Landbau, Ganzheitsmedizin, Kosmische Heilslehre*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Ewertowski, J. (2007) Der bestrittene geschichtliche Sinn. Helmut Zanders Studie „Anthroposophie in Deutschland“ in ihrem historistischen Kontext. In *Anthroposophie IV/2007*, S. 292-304.
- Ewertowski, J. (2008) Die Anthroposophie und der Historismus. Das Problem einer „exoterischen“ Esoterikforschung. In Dietz, K.-M. *Esoterik verstehen. Anthroposophische und akademische Esoterikforschung*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, S. 82-123.
- Ewertowski, J. (2011) Anthroposophie als Geisteswissenschaft. Rudolf Steiners Geistbegriff vor dem Hintergrund von Aristoteles, Kant, Brentano und Dilthey. In Uhlenhoff, R. (Hg.) *Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart*. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag, S. 187-254.
- Feyerabend, Paul (2018) *Naturphilosophie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fleck, L. (1980) *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kiersch, J. (2011). Waldorfpädagogik als Erziehungskunst. In Uhlenhoff, R. (Hg.) *Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart*. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag, S. 423-467.
- Kiersch, J. (2016) Wie wird Steiners pädagogische Esoterik besprechbar? Thesen zu einer vermeidbaren Diskursblockade. In Schieren, J. (Hg.) *Handbuch Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaft. Standortbestimmung und Entwicklungsperspektiven*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 781-794. Auch in RoSE 6/2, S. 26-35.
- Lutzker, P. & Zdražil, T. (Hg.) (2019) *Zugänge zur Allgemeinen Menschenkunde Rudolf Steiners*. Stuttgart: edition waldorf.
- Nagel, T. (2013) *Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist*. Berlin: Suhrkamp.
- Steiner, R. (1961) *Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart. Gesammelte Aufsätze 1921-1925 aus der Wochenschrift „Das Goetheanum“*. GA 36. Dornach: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung.
- Steiner, R. (1965) *Philosophie und Anthroposophie. Gesammelte Aufsätze 1904-1918*. GA 35. Dornach: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung.
- Steiner, R. (1983). *Von Seelenrätseln*. GA 21. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1987) Über das Wesen und die Bedeutung von Goethes Schriften über organische Bildung. In ders. *Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften*. GA 1. Dornach: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, S. 70-115.
- Steiner, R. (1993) *Die Stufen der höheren Erkenntnis*. GA 12. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Zander, H. (1995) *Reinkarnation und Christentum. Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Zander, H. (2007) *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Milieus und gesellschaftliche Praxis, 1884 bis 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zander, H. (2019) *Die Anthroposophie. Rudolf Steiners Ideen zwischen Esoterik, Weleda, Demeter und Waldorfpädagogik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Ziegler, R. (2015) *Freiheit und Schicksal. Eine Philosophie der Wiederverkörperung*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.